

VICTORIA GRAHAM

VERZWEIFELTE LUST

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20031

GRATIS

»HOTELSEX«

VON TRINITY TAYLOR

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

VG12EPUBGPOM

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2020 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER: COFFEEANDMILK @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-86277-828-7
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

VERZWEIFELTE LUST

Eigentlich konnte ich mich glücklich preisen. Mein Job machte mir Spaß und ich ging in ihm auf, zumal ich als eingefleischter Single keine weiteren privaten Verpflichtungen hatte. Auch heute fuhr ich frohen Mutes zum Dienst. Ich trug die Verantwortung für acht Mädels. Nein, ein Zuhälter war ich nicht.

Meines Zeichens Sozialpädagogin, kümmerte ich mich um acht geistig mehr oder weniger behinderte Mädchen im Alter von neunzehn bis dreißig Jahren. Die Diagnosen reichten von frühkindlicher Hirnschädigung bis Trisomie 21. Alle waren leicht lenkbar und machten mir meinen Job leicht. Bis auf eine: die neunzehnjährige Sophie, die unter schwerer Depression litt und weder lesen noch schreiben konnte. Ihre Mutter war Alkoholikerin und stark suizidgefährdet, weshalb man ihr die Tochter weggenommen hatte. Aus einem unerforschlichen Grund hatte man Sophie hier und nicht in einer psychiatrischen Klinik untergebracht. Sie konnte weder lesen noch schreiben, war aber nicht geistig behindert, sondern brauchte nur Förderung. Doch das ließ sie nicht zu! Obwohl jung an Jahren, hatte sie schon mit ihrem Leben abgeschlossen.

Dabei war die Kleine bildhübsch und ich fühlte mich in ihrer Gegenwart immer sonderbar befangen. Auch wenn sie eigentlich nicht in meine Gruppe gehörte, wollte ich sie doch nicht mehr missen. Während die anderen herumtollten, saß sie still in einer Ecke und sah zu. Zu Therapien ging sie nur

sehr widerwillig. Oft setzte ich mich zu ihr und beobachtete sie einfach nur. Ihr schmales Gesicht mit den schwarzen, großen, unendlich traurigen Augen und den vollen kirschroten Lippen wurde von langen schwarzen Haaren umflossen. Ein Schneewittchen sozusagen. Sie weckte in mir immer das starke Verlangen, sie in den Arm zu nehmen und zu beschützen.

Manchmal sah ich sie in Unterwäsche. Ihre perfekte Figur brachte mich in Verlegenheit, weil ich sie einfach anstieren musste. Vor allem ihre Brüste, die einen antiken BH füllten, machten meine Hose eng. Sophie wäre keine Frau gewesen, wenn sie meine Blicke nicht bemerkt hätte. Doch ihrem Verhalten nach zu urteilen, war ihr mein Urteil egal. Und ich schäme mich nicht zu sagen, dass sie mir in einsamen Nächten vor Augen stand, wenn ich Erleichterung suchte.

Im Grunde tat sie mir unendlich leid. So ein junges Mädchen musste doch froh und ausgelassen sein. Mit Jungs schäkern, sich aufreizend schminken und die Sau rauslassen! Nicht Sophie! Sie war sich selbst genug. Oft zermarterte ich mir mein Gehirn, wie man ihr helfen könnte. Wenn ich ihr doch nur die Welt zeigen könnte! Sie einfach bei der Hand nehmen, mit zu mir nach Hause. Aber sie war eine Schutzbefohlene. Dabei war sie nicht dumm. Wenn sie tatsächlich mal mehr als einen Satz sprach, machte das Sinn. Sophie artikulierte sich klar und deutlich. Und in letzter Zeit gewann ich auch den Eindruck, dass sie langsam Vertrauen zu mir aufbaute. Wenn wir manchmal so nebeneinander am Tisch saßen, bemerkte ich öfters ein Zucken ihrer feingliedrigen Hände. Als ob sie sie in meine legen wollte. Doch ich war zu befangen. Meine Gefühle für das Mädchen ließen Berührungen dieser Art nicht zu. Ich durfte sie nicht zulassen! Meistens stand ich dann auf und beschäftigte mich mit den anderen Mädchen, um mich abzulenken.

Selbst in meiner Freizeit ging sie mir nicht aus dem Sinn. Hatte ich mich in das hübsche, aber selbstzerstörerische Wesen namens Sophie verliebt? Dann wäre ich für den Beruf ungeeignet!

Die anderen Mädchen sah ich bisweilen nackt, wenn ich ihnen beim Baden half. Drei waren durchaus ansehnlich, aber bei ihrem Anblick empfand ich nichts. Sophie hatte ich noch nie nackt gesehen. Sie führte ihre Körperpflege hinter verschlossenen Türen durch. Wie dem auch sei. Sophie beschäftigte mich einfach.

Nun also fuhr ich zum Nachtdienst. Ich hatte zwei freie Tage hinter mir, welche ich mit einer Frau verbracht hatte, was selten genug vorkam.

Die Übergabe brachten wir schnell hinter uns und meine Kollegin wünschte mir einen ruhigen Dienst. Nach einer kurzen Phase der Eingewöhnung und einer Zigarette vor der Tür stand der erste Kontrollgang an. Eine Tür nach der anderen öffnete ich leise. Die Mädchen schliefen. Nur Mandy klagte weinerlich über Schlaflosigkeit. Ich setzte mich an ihr Bett, streichelte sie und sumnte eine Melodie. Im Grunde waren sie alle große Kinder.

An der letzten Tür klopfte ich zunächst an. Sophie gegenüber trat ich immer respektvoll auf. Da mich niemand hereinbat, ging ich davon aus, dass sie in Morpheus' Armen lag und schlief. Leise öffnete ich die Tür. Die Lampe auf dem Nachttisch brannte. Es dauerte einen Moment, ehe ich mich im Dämmerlicht zurecht fand. Dann sah ich sie liegen. Mit weit gespreizten Beinen und einer Hand dazwischen. Die andere bearbeitete ihre Brüste. Mein Blick ging wie gebannt zwischen ihre Schenkel. Deutlich erkannte ich das silbrige Schimmern auf ihrer Behaarung. Sophie atmete schwer und keuchte. Schnell riss ich mich von diesem Anblick los, obwohl mein Glied sich

sofort aufgerichtet hatte. Diesen intimen Moment wollte ich nicht zerstören. Also trat ich zurück und wollte die Tür schließen. Sie knarrte und ich verfluchte den Hausmeister. Wie oft hatte ich ihm schon gesagt, dass unsere Türen knarrten? Sofie jedenfalls entging das Geräusch nicht. Erschrocken öffnete sie ihre Augen und schloss über Gebühr langsam ihre Schenkel.

»Bist du es, Ralf?«, fragte sie außer Atem. Ohne eine Antwort abzuwarten, sagte sie mit trauriger Stimme: »Ich kann nicht anders. Kein Mann wird mich je lieben und etwas in mir drin zwingt mich dazu.« Etwas leiser fügte sie entschuldigend hinzu: »Und es ist doch auch so schön.«

Es klang so resigniert, als ob sie eigentlich nicht masturbieren wollte, aber dazu gezwungen wäre. Sie tat mir unendlich leid. Gleichzeitig war die Situation hocherotisch. Wie sie da lag, nackt, das Haar wirr auf dem Kopfkissen, die schwarze Scham glänzend. Und Sophie machte auch keine Anstalten, sich zu bedecken. Es schien ihr schlicht und ergreifend egal zu sein, dass ich sie so sah. So unnahbar sie sich im Alltag gab, so sehr ließ sie sich jetzt fallen. In ihren Augen glitzerten Tränen. Sophie war verzweifelt. Sie hasste ihre Situation, sie hasste das Leben, sie hasste alles. Und sie wartete auf eine Reaktion meinerseits. Jeder gute Therapeut hätte jetzt sacht die Tür hinter sich zugezogen und den Vorfall vergessen. Aber ich war anscheinend kein guter Therapeut. Was ich nun tat, könnte mich den Job kosten. Ich ging ins Zimmer, schloss die Tür hinter mir und zog mich aus. Mein Schwanz schmerzte vor Härte und schnappte nach oben. Langsam, um sie nicht zu verschrecken, ging ich an ihr Bett. Würde sie kreischen, wild um sich schlagen? Nein, sie drehte ihren Kopf in meine Richtung und betrachtete mein vor ihr stehendes Glied. Ich legte mich neben sie und küsste ihr die Tränen aus den Augen. Ihr Mund öffnete sich verlangend. Unsere Zungen fochten